

Der Landbote

Zürcher Region
Zürcher Regionalzeitungen

TAGBLATT VON WINTERTHUR UND UMGEBUNG



Im Einsatz für die Geflüchteten

Eingewandert Die gebürtige Eritreerin Fana Asefaw arbeitet als Psychiaterin in Winterthur. **Seite 3**

Film ab für «Platzspitzbaby»

Kino Der neueste Schweizer Kinofilm basiert auf dem Buch einer Oberländerin. **Seite 15**

Erster Sieg im zweiten Spiel

Handball Die Nati schlägt Polen an der EM mit 31:24. Andy Schmid schießt 15 Tore. **Seite 25**



Archäologischer Fund belegt Römerstrasse in neuer Deponie

Wiesendangen Im Gebiet der künftigen Deponie Ruchegg fand der Kanton Historisches.



Geröllsteine bildeten das Fundament der Römerstrasse in Wiesendangen, die einst Oberwinterthur und Pfyn verband. Foto: Madeleine Schoder

Jonas Gabrieli

Archäologen des Kantons haben im Gebiet der geplanten Deponie Ruchegg zwischen Wiesendangen und Sulz eine gut 2000 Jahre alte römische Überlandstrasse ausgegraben. Archäologin

Adina Wicki, die wissenschaftliche Leiterin der Grabung, hatte eine solche Strasse in diesem Gebiet bereits im Vorfeld vermutet. «Das Besondere daran ist, dass wir sie über ein so langes Stück, fast 250 Meter, untersuchen können», sagt sie. Seit Mitte Oktober

beschäftigen sich die Archäologen bereits mit der einstigen Überlandstrasse, die das heutige Oberwinterthur und Pfyn verband. Insgesamt rund 20 Meter der Strasse werden nun von Hand Schicht für Schicht abgetragen. Dabei geht es darum,

mehr über die Geschichte und Hintergründe der Strasse herauszufinden. Die römische Überlandstrasse blieb jedoch nicht der einzige Fund auf den rund 4,5 Hektaren, die der Kanton vor dem Bau der Deponie Ruchegg untersucht hat. (gab) **Seite 5**

Für den EHCW wird es enger

Eishockey Nach der 3:4-Niederlage des EHC Winterthur gegen Sierre beträgt der Vorsprung auf den Letzten Biasca nur noch drei Punkte. Es droht der Gang in die Ligaqualifikation gegen eines der besten Teams der dritthöchsten Spielklasse. Um das zu verhindern, müssen die Winterthurer lernen, die Punkte mitzunehmen, die sie aufgrund der Leistung verdient hätten. (red) **Seite 23**

Tausende Menschen protestieren auf Teherans Strassen

Iran Das Regime in Teheran sieht sich nach dem Eingeständnis, ein Passagierflugzeug abgeschossen zu haben, neuen Protesten im Land gegenüber sowie internationalen Forderungen nach Aufklärung und der Bestrafung der Verantwortlichen. Am Samstag hatten die Revolutionsgarden eingeräumt, Flug 752 der Ukraine International Airlines mit 176 Menschen an Bord durch

Luftabwehrraketen zum Absturz gebracht zu haben; Ursache sei menschliches Versagen. In Teheran und anderen Städten versammelten sich Tausende Iraner zu Mahnwachen, von denen einige in Proteste umschlugen. Die Demonstranten riefen Parolen gegen Khamenei. Die Polizei löste die Kundgebungen mit Tränengas und Wasserwerfern auf. (red) **Seite 19**

Neue Vorwürfe in der Affäre Khan

Zürich Die Zürcher Kantonspolizei habe den früheren Topbanker der Credit Suisse, Iqbal Khan, bevorzugt behandelt. Diesen Vorwurf erheben die Anwälte eines Privatdetektivs, der in die Überwachung Khans involviert gewesen sein soll. Wie der «SonntagsBlick» publik machte, haben sie eine Beschwerde bei der Zürcher Kantonsregierung eingereicht. (red) **Seite 21**

Einheitsgemeinde steht zur Abstimmung

Elgg Derzeit stehen sich in Elgg mit dem Ausbau der Primarschule und der von Vereinen gewünschten Sporthalle zwei Millionenprojekte gegenüber. Zu dieser Konkurrenzsituation wäre es in einer Einheitsgemeinde nicht gekommen, ist Giorgio Bösiger überzeugt. Der Co-Präsident von Soso Elgg und ehemaliger Sekundarschulpräsident von Elgg hat deshalb eine Initiative eingereicht. Im Mai werden

die Elggerinnen und Elgger darüber abstimmen, ob sich die Primarschulgemeinde und die Politische Gemeinde zusammenschliessen sollen. Er habe diesen Prozess in Hagenbuch schon einmal mitgemacht und sei sicher, dass die Primarschulpflege keine Kompetenzen einbüsse, sagt Bösiger im Interview. Sie könne sich in einer Einheitsgemeinde auf ihre wesentlichen Aufgaben konzentrieren. (nid) **Seite 7**

Der Bann ist gebrochen: Daniel Yule gewinnt in Adelboden

Ski alpin Wenige Tage nach dem Sieg in Madonna di Campiglio steht Daniel Yule auch in Adelboden zuoberst auf dem Slalom-Podest. Der Walliser beendet damit die zwölfjährige Schweizer Podest-Durststrecke am Chuenisbärgli. Dass es ein historischer Tag werden könnte, deutete sich nach dem ersten Lauf an: Gleich vier Schweizer fuhren unter die ersten fünf. Tags zuvor hatte Corinne Suter in der Abfahrt von Zauchensee ihren ersten Weltcup-Sieg gefeiert. (red) **Seite 27**



Daniel Yule jubelt. Foto: Freshfocus

Noch eine Doppelkandidatur ums SP-Präsidium zeichnet sich ab

Politik Der Zürcher SP-Nationalrat Angelo Barrile überlegt sich eine Doppelkandidatur ums Präsidium der SP Schweiz, bevorzugt mit einer Frau. Er sei im Gespräch mit den Nationalrätinnen Priska Seiler Graf (Zürich) und Franziska Roth (Solothen), bestätigte er dem «SonntagsBlick». Damit bekommt das Duo mit der Winterthurer Nationalrätin Mattea Meyer und den Aargauer Nationalrat Cédric Wermuth im Rennen um die Parteispitze Konkurrenz. Der 43-jährige Barrile,

der seit Dezember 2015 im Nationalrat sitzt, ist Hausarzt und lebt mit seinem Partner in einer eingetragenen Partnerschaft. Er sagt, der Anspruch der Frauen in der SP sei unbestritten, seine Partei müsse sich aber auch über andere Anspruchsgruppen Gedanken machen, namentlich Menschen der LGTB-Community. Die Eingabefrist für die Kandidaturen läuft noch bis zum 19. Februar. Wer die SP anführt, entscheidet sich am Parteitag am 4. und 5. April. (red) **Seite 17**

Heikler Austausch von Patientendaten

Forschung Die Schweizer Universitätsspitäler streben beim Austausch von Patientendaten eine Partnerschaft mit der Pharmaindustrie an. Das kündigt Urs Frey, der Präsident des Projekts Swiss Personalized Health Network, im Gespräch mit dieser Zeitung an. Bislang glichen die Unispitäler in Zürich, Bern, Basel, Lausanne und Genf im Rahmen dieses Netzwerks Patienteninformationen nur untereinander ab. Die Erweiterung soll unter Wahrung des Datenschutzes erfolgen, betont Frey. (red) **Seite 21**

Wetter



-1° 5°

Nebelfelder, dann Sonne-Wolken-Mix.

Seite 14

Was Sie wo finden

Galerien & Museen / Agenda	9
Gesundheit	10
Geld & Recht	11
TV / Radio	12
Sport	22

Eulach-/Fahrzeugmarkt	5
Veranstaltungen	5



Römerstrasse neben A1 ausgegraben

Wiesendangen Bevor im Norden der A1 bei Wiesendangen die Deponie Ruchegg entsteht, graben Archäologen nach verborgenen Schätzen. In den letzten Monaten kam dabei eine römische Überlandstrasse zum Vorschein.

Jonas Gabrieli

Die A1 rauscht, die ausgegrabene römische Überlandstrasse piept. Rolf Gamper legt seinen Metalldetektor zur Seite und hält kurz darauf einen fingernagelgrossen Gegenstand in seiner Handfläche, den man auch für ein Steinchen halten könnte. Ist es aber nicht. «Wieder ein Schuhnagel», sagt der 63-jährige Grabungstechniker und technische Leiter über den Vorgänger der heutigen Schuhgummi-sole.

Bevor auf dem Gebiet Ruchegg nördlich von Wiesendangen und südlich von Sulz eine Deponie auf insgesamt 10 Hektaren entsteht, suchen Mitarbeiter der Kantonsarchäologie in den verschiedenen Schichten nach Zeugen aus vergangenen Zeiten. Nicht ganz die Hälfte der Fläche im Osten der künftigen Deponie gilt als archäologische Zone (siehe Karte).

Wissenschaftlich geleitet wird die Grabung von Adina Wicki. «Wir hatten bereits im Vorfeld vermutet, dass sich in diesem Gebiet eine römische Überlandstrasse befindet», sagt die 34-jährige Archäologin. Tatsächlich ist eine Strasse zwischen den einstigen römischen Siedlungen Vitudurum (Oberwinterthur) und Ad Fines (Pfyn), die nordöstlich verläuft, an mehreren Orten nachgewiesen. Auf einer älteren Luftaufnahme in Wickis Bürocontainer gibt eine klare Linie auf dem Feld zu erkennen, wo die Strasse durchführte. 2009 war dann bei Böschungsarbeiten an der A1 ein Teil der römischen Strasse erstmals bei einem Sondierungsschnitt entdeckt worden. Ein Landwirt hatte die Strasse beim Pflügen seines Feldes ebenfalls bereits bemerkt.

Hoffen auf eine Münze

«Das Besondere an der Römerstrasse in der Ruchegg ist, dass wir sie über ein so langes Stück, rund 250 Meter, untersuchen können», sagt Wicki. Seit Mitte Oktober beschäftigen sich die Archäologen bereits mit der historischen Strasse. «Man muss sie sich wie einen Damm vorstellen. Die Unterlage besteht aus groben Geröllsteinen, darauf liegt ein feiner Kiesbelag, rund 40 Zentimeter dick», sagt Wicki und zeigt auf die von Hand gezeichneten Pläne. «Es sind Unmengen an Material, die hier verteilt wurden.» Mit den groben Steinen im Untergrund hatten die Römer wohl die unregelmässige Unterlage ausgleichen wollen.

Auf der linken Seite haben die Archäologen zudem noch ein schmales, maximal zwei Meter breites Kieswegli entdeckt. «Viel leicht war es ein Trottoir. Es ist ja auch unklar, wer überhaupt die Berechtigung hatte, die breite Strasse zu benutzen.» Links und rechts der Strasse, mit einigen Metern Abstand, kamen zusätzlich zwei Gräben zum Vorschein. «Für eine Entwässerung scheinen sie zu weit von der Strasse entfernt zu sein.» Wicki vermutet, dass diese Linie die Strasse im römischen Staatsbesitz vom Rest des Landes abtrennen sollte. Quasi eine Zonierung. Wann die Römer die Strasse genau bauen liessen, wissen die Forschenden noch nicht.



Archäologin Adina Wicki hat die wissenschaftliche Leitung der Grabung inne und zeigt auf der Karte, zu welcher Verbindung das Strassenstück in Wiesendangen gehört. Der technische Leiter Rolf Gamper findet mit seinem Detektor immer wieder Schuhnägel. Fotos: Madeleine Schoder

den noch nicht. «Wohl während der Besiedlung der Schweiz um das erste Jahrhundert herum», sagt Wicki. Um den Bau exakt datieren zu können, hoffen sie auf Fundstücke in den unteren Kies-schichten oder zwischen den groben Geröllsteinen. «Vielleicht hat ja ein Arbeiter beim Bau eine Münze verloren, die könnten wir zeitlich gut zuordnen.»

Vom Pflug gut abgekratzt

Im weissen, beheizten Zelt trägt Grabungstechniker Gamper Schicht für Schicht ab. Sie sind mit blauen Schildchen markiert. An gewissen Stellen ist gut erkennbar, dass immer wieder Kies und Sand auf die römische Strasse aufgeschüttet wurde, weil sie dort wohl stärker abgenutzt war.

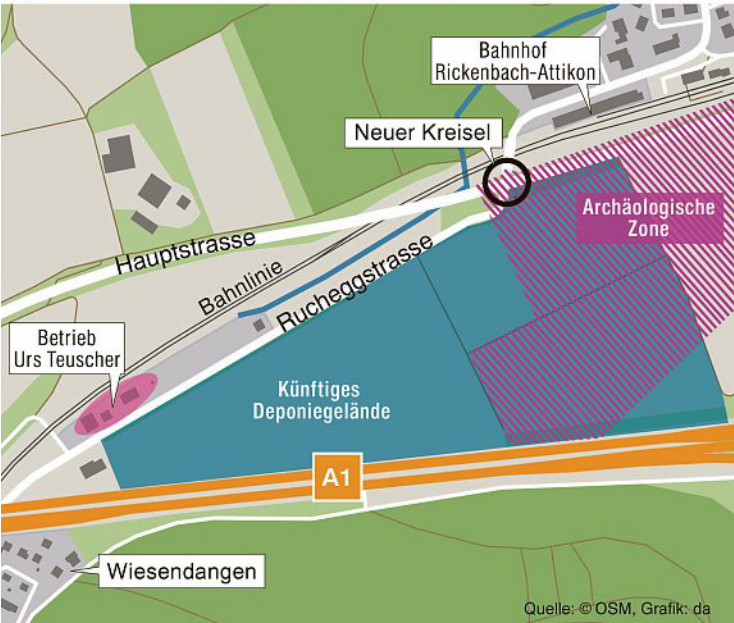
Insgesamt legen die Forscher rund 20 Meter der Strasse von Hand frei.

«Wir haben kaum Funde, das liegt aber in der Natur der Strasse», sagt Gamper. Nebst Schuhnägeln haben sie bisher eine Fibel gefunden, quasi der Vorgänger der Sicherheitsnadel. Das könnte ein entscheidender Hinweis werden, denn die Art, wie die Fibel gefertigt wurde, war immer auch ein Ausdruck der jeweiligen Mode und kann deshalb gut datiert werden.

Die Frage, wie lange die Strasse befahren wurde, wird wohl schwieriger zu beantworten sein. In Oberwinterthur hatte man auf einer römischen Strasse noch mittelalterliche Funde entdeckt. Diese oberste Schicht ist in der



Geplanter Standort der Deponie Ruchegg



Ruchegg aber von modernen Pflugspuren bereits gut abgekratzt worden. Funde aus dem Mittelalter sind dadurch unwahrscheinlich geworden.

Scherben aus Bronzezeit?

Gestartet hatte der Kanton die ersten Grabungen bereits im April, bevor der Kreisel bei der Bahnüberführung in Richtung Sulz gebaut werden konnte. «Dort ergaben die acht Sondierungsschnitte aber keine Funde», sagt Wicki. In den südlicheren Parzellen gruben die Archäologen bis im September insgesamt 103 weitere Probegräben, etwa alle 20 Meter einen, zwischen einen halben und zwei Meter tief. Dabei trafen sie auch auf einen rund 100 Meter langen, zwei Me-

ter breiten und 80 Zentimeter tiefen Graben aus der Römerzeit. Aufgrund der Topologie vermutet Wicki einen Entwässerungsgraben. Gefüllt war dieser mit Keramikscherven von Tongefässen und Fragmenten von Dachziegeln. Ob es rund um die Überlandstrasse vielleicht Gebäude gegeben hat? «Das wissen wir nicht, aber es ist schwierig vorstellbar, dass die Leute ihre Scherven von Oberwinterthur bis hierhin getragen haben.» Auch Eisenschlacke hätten sie bei den Grabungen immer wieder angetroffen. Ein Hinweis, dass in der Nähe der Strasse einst Metall verarbeitet wurde. Ob man bei den Probegrabungen solch kleinere Bauten aber auch entdeckte, sei «oft einfach Glück», sagt Wicki.

«Oft ist es einfach Glück.»

Adina Wicki
Archäologin, wissenschaftliche Leiterin Grabung Ruchegg

So seien etwa Gräber, die oft ausserhalb der Siedlungen lagen, sehr schwierig zu entdecken.

Bei den Sondierungsschnitten entdeckten die Forscher unterhalb der Geröllsteine, des Fundaments der römischen Strasse, ausserdem Keramikscherven. Diese könnten noch einmal deutlich älter sein und eventuell aus der Bronze- oder Eisenzeit stammen. Die Grabungsarbeiten dauern voraussichtlich noch bis im April, je nach Wetter. Bis dahin werden die Ergebnisse mittels Funden, Plänen, Zeichnungen und Beschreibungen in einer Datenbank dokumentiert. Am Ende schreibt Wicki einen Abschlussbericht, in dem die Funde interpretiert werden.

Deponiebau beginnt bald

Die Firma Toggenburger wird die Deponie künftig zusammen mit der Luzerner Aregger AG betreiben. Mit dem Bau soll in den nächsten Monaten begonnen werden, sagt Christoph Steiner, Bereichsleiter Steine und Erden bei der Toggenburger AG: «Wenn es trocken bleibt, dann bereits im Februar, bei einer permanenten Feuchtigkeit erst im April oder Mai.» Gestartet wird im Westen. Dort soll beim Betrieb von Hufschmied Urs Teuscher mit Depotmaterial ein Sichtschutz erstellt werden, der begrünt wird. Auf den insgesamt 10 Hektaren wird laut Steiner dann der gesamte Boden abgetragen: «Dieser wird in einem Depot zwischengelagert, damit er später wieder für die Rekultivierung verwendet werden kann.»

Bei den Arbeiten in der archäologischen Zone im Osten wird der Kanton die Baustelle regelmässig besuchen und bei Bedarf weitere Funde dokumentieren und konservieren. Insgesamt soll der Boden bis auf die Gesteinsschicht ausgehoben werden, auf einen bis zwei Meter Tiefe. Die Deponie ist für einen Betrieb von 16 Jahren bewilligt, 810 000 Kubikmeter Schutt werden das Gelände bis zu 18 Meter erhöhen. An der höchsten Stelle wird die Deponie die A1 um zwölf Meter überragen.

Ein weiterer Damm soll das Gebiet Sulz und Hinteregg abschirmen. Während die Deponie mit sogenannten Inertstoffen, also gesteinsähnlichen Materialien wie Beton, Ziegel oder Glas, aufgefüllt wird, findet fortlaufend eine Rekultivierung des Bodens statt, damit er später wieder landwirtschaftlich genutzt werden kann.

Am Ende wird die römische Strasse so oder so zerstört sein, ob vom Kanton oder durch den Bau. «Wir dokumentieren sie vor der Zerstörung einfach noch professionell», sagt die Archäologin.